

## Ein Tag

Deutsch von Maria von Borch

### I

5 Man nannte Ella gewöhnlich »die mit dem Zopf«. Aber wie dick der Zopf auch war, – hätte ihn eine getragen, die minder hübsch, minder freundlich und unbefangen gewesen, so würde kaum jemand ihn bemerkt haben; das muntere Leben, das er da hinten für sich allein lebte, wäre dann mit Schweigen übergangen worden. Und das, trotzdem er der dickste Zopf war, den irgend jemand dort in der kleinen Stadt je getragen hatte. Vielleicht nahm er sich auch stärker aus, als er war, weil Ella selbst klein war. Wie weit er hinunter reichte, kann man nicht gut sagen; er reichte ein gutes  
10 Stück bis unter die Taille, ein *sehr* gutes Stück sogar. Seine Farbe war unbestimmt, und folglich auch unnennbar. Sie fiel ein wenig ins Rötliche; aber dort in der Stadt pflegte man zu sagen, er sei blond, und dabei können wir ja bleiben, da wir die Mittelfarben nicht besonders zu bezeichnen pflegen. Das Gesicht zeichnete sich durch seine weiße Haut aus, war hübsch geformt mit geraden Zügen von der Stirn bis zum Kinn, hatte einen kurzen, aber vollen Mund und selten unbefangene Augen. Sie hatte bei ihrer Kleinheit eine starke Figur, aber etwas zu kurze Beine; um so schnell  
15 vorwärts zu kommen, wie sie ihrer Natur nach mußte, hatte sie sich einen raschen Trab angewöhnen müssen. Dies Rasche hatte sie übrigens bei allem, was sie vornahm, und daher hatte der Zopf es auch wohl eiliger, als Zöpfe es gewöhnlich haben.

Ihre Mutter war die Witwe eines Beamten, hatte ein kleines Vermögen neben ihrer Pension und wohnte in ihrem eigenen kleinen Hause, dem Hotel gegenüber, gleich am Marktplatz der Stadt. Sie war eine von den Stillen; der Mann  
20 war ihre Bestimmung, ihr Stolz, ihr Licht gewesen. Als sie ihn verlor, wich der Lebensmut von ihr; sie kroch in religiösen Grübeleien in sich zusammen. Da sie aber nicht herrschsüchtig war, ließ sie ihr einziges Kind der eigenen Natur folgen, welche der des Vaters glich. Die Mutter verkehrte mit niemandem, als mit einer älteren Schwester, die auf einem großen Gute, ein Stück von der Stadt entfernt, ansässig war; aber Ella durfte Gefährtinnen von der Schule, von Bootfahrten, vom Schlittschuhlaufen, Skifahren, ins Haus bringen; diese blieben übrigens beständig dieselben.  
25 Ihrer Wahl haftete eine angeborene Vorsicht an, ihre Lebhaftigkeit wurde durch den Umgang mit der Mutter und die Stille des Hauses gedämpft. Es lag also in ihr, daß sie munter und leicht, ohne Lärmen, war – ziemlich unbefangen, aber mit Herrschaft über sich, und daher achtsam.

Um so wunderlicher war das, was ihr passierte, als sie im Heranwachsen war, so ungefähr vierzehn, fünfzehn Jahre alt. Sie begleitete ein paar Freundinnen in ein Konzert, das der Gesangverein der Stadt und ein paar Dilettanten zu  
30 Weihnachten für die Armen gaben. In diesem Konzert sang Axel Aarö »Schlaf in Ruh!« von Möhring. Wie allgemein bekannt, leitet ein gedämpfter Männerchor den Gesang ein; er breitet Mondenschein vor ihm aus, und immer mehr Mondenschein, und darin kam Aarö's Stimme mit langen Ruderschlägen daher. Die Stimme war ein voller, runder Baßbaryton, an dem die Leute großes Behagen fanden. Ohne Riß und ohne Fehl, hätte man ihn gerade wie eine Schnur von dort nach Wien spannen können. Aber Ella hörte aus dieser gleichmäßigen Stimme noch eine zweite  
35 heraus, einen Nebenklang von Schwäche oder Schmerz, und sie meinte, alle müßten ihn hören. Eine Bewegung im innersten Innern, eine rührende Vertraulichkeit, die sie ums Herz faßte und sagte: »Trauer! O Trauer ist das Los meines Lebens! Ich kann nicht dafür, ich bin verloren!« Ehe sie sich's versah, war sie nahe am Weinen. Etwas Eindringlicheres als diese Stimme war ihr noch nicht vorgekommen. Von Ton zu Ton stieg es: sie verlor die Macht über sich und merkte es nicht. Er stand dort so hochgewachsen, schlank, der blonde, weiche Bart fiel auf die Brust  
40 herab; der Kopf war klein mit großen, schwermütigen Augen, Geschwistern der Stimme; auch auf dem Grunde der Augen lag etwas, das sagte: »Trauer, Trauer!« Diese Schwermut in den Augen hatte sie vorher schon gesehen, hatte aber nicht gewußt, was sie sah, bis jetzt, wo sie die Stimme hörte. Und die Thränen wollten heraus. Sie durften nicht. Sie sah sich um; sonst weinte niemand; sie preßte die Zähne zusammen, drückte die Arme an den Körper und die Kniee zusammen, so daß es schmerzte, ja, sie bebte, weshalb in aller Welt mußte dies gerade ihr und keinem andern  
45 geschehen? Sie drückte das Taschentuch an den Mund und jagte ihre Gedanken hinaus bis an die äußerste Scheereninsel, wo sie den Leuchtturm hatte aufleuchten und wieder verlöschen und die See jedesmal voll Gespenster gesehen hatte. Aber nein! Sie kehrten wieder zurück zu ihr, dort wollten sie nicht bleiben. Das Taschentuch, die Hände, warnende Augen vermochten das erste Schluchzen nicht aufzuhalten, das hervorbrach! Vor den entsetzten Augen aller stand sie auf, kam schnell und behende hinaus und ließ sich dort gehen. Niemand folgte ihr, niemand  
50 wagte, sich zu ihr zu bekennen.

Du, der du dies liest, begreifst du, wie entsetzlich es war? Warst du einmal in solch einem – beinahe hätte ich geschrieben, »stillen« Konzert in einer norwegischen Küstenstadt von halb pietistischer Zucht? Männer sind beinahe keine da; entweder liegt die Musik den Männern in den Küstenstädten nicht, oder sie sind hier im Klub in einem

andern Raum – am Billard, am Kartentisch, in der Restauration, bei Punsch und Zeitungen. Einige von ihnen sind  
55 einen Augenblick heraufgekommen und stehen hinten an der Thür; stehen wie Leute, die zum Hause gehören und sich  
die Gäste ein wenig ansehen wollen. Oder es sitzt wirklich hie und da eine Mannsperson auf der Bank, und ist  
zwischen die buntscheckige Unterrocks-Rinde eingeklemmt wie ein abgebrochener Zweig; oder es sind ein paar  
Exemplare an der Wand entlang festgeklebt wie vergessene Paletots.

Nein, was sich zum Konzert einstellt, das sind die Harems der Stadt. Die älteren Einwohnerinnen der Harems, um  
60 unter holdem Text und beweglicher Musik noch einmal wieder zu träumen, was sie einst selbst zu sein geglaubt, und  
was sie damals glaubten, daß ihrer harrte. Dort oben kennt man sie eigentlich besser, als hier unten; wenn auch ein  
bißchen Küchengeruch, ein wenig Hauslärm in die Träume hineinschlägt – das stört nicht.

Die jüngeren Bewohnerinnen des Harems träumen, daß sie so sind, wie die älteren gewesen zu sein glauben und daß  
sie sicher ein wenig von dem erreichen werden, was die älteren nicht erreichten. Sie wissen gut Bescheid über das  
65 Leben. In einem gleichen sich beide Alter, sie sind von praktischer Abstammung in kleinen Verhältnissen; sie trauen  
sich nicht zu weit fort. Sie sind so vollkommen darüber im Reinen, daß das Leuchten, welches aus dem Text und den  
Tönen größerer Geister auf sie herabfällt, nicht vollständig Ernst ist, sondern ein bißchen »von allem möglichen.«

Wenn daher eine einzelne es allzu ernst nimmt und anfängt zu flennen – du lieber Gott, im frivolen Leben nennt man  
es Albernheit, im öffentlichen heißt es, sich bloßstellen.

70 Ella hatte sich bloßgestellt.

Ihr eigener Schrecken kannte kaum irgendwelche Grenzen. Von allen Mädchen, mit denen sie verkehrte, war sie  
diejenige, der die Tränen am schwersten kamen, davon war sie überzeugt. Sie fürchtete es wohl so gut wie irgend  
eine, daß man sie ansah und besprach. Was in aller Welt war daher dies? Sie liebte Musik, sie spielte Klavier; aber für  
besonders musikalisch begabt hielt sie sich nicht. Weshalb mußte denn gerade sie so seltsam von einem Gesang  
75 gepackt werden?

Was mußte er von dem halberwachsenen Mädchel denken? Dies letztere quälte sie am meisten. Hierüber wagte sie sich  
zu keiner lebenden Seele auszusprechen. Das Erstaunen der meisten begnügte sich damit, daß sie krank gewesen sei;  
sie blieb eine Zeitlang nachher auch zu Hause und war bleich, als sie wieder ausging. Die Freundinnen neckten sie,  
aber sie ließ es unbeachtet.

80 In diesem Winter wurden mehrere Kinderbälle abgehalten. Der vierte in der Reihe war bei »Arnesens an der Ecke«,  
und Ella war auch dort. Der Ball war bis zum Ende der zweiten Française gekommen, als sie flüstern hörte: »Axel  
Aarö! Axel Aarö!« Und da stand er in der Thür mit drei andern jungen Herren hinter sich. Die Hausfrau war seine  
ältere Schwester. Die vier jungen Herren kamen von einer Spielgesellschaft; sie wollten zusehen.

Ella fühlte, daß sie wie mit Glut übergossen war; zugleich fühlte sie eine Schwäche in den Knieen, als wollten sie  
85 zusammenknicken. Sie begriff es nicht recht, fühlte aber große Augen auf sich gerichtet. Sie war ganz in eine Falte  
ihres Kleides vertieft, die nicht in derselben Linie fiel wie die anderen, da stand er vor ihr und sagte: »Sie haben doch  
einen herrlichen Zopf.« Die Stimme überschüttete diesen gleichsam mit Goldstaub. Er hob die Hand, als wolle er ihn  
berühren, statt dessen aber führte er sie an seinen Bart. Als er ihre tiefe Verlegenheit bemerkte, wollte er nicht länger  
stehen bleiben und wandte sich ab.

90 Später fühlte sie seine Blicke noch mehreremal; aber er kam nicht mehr zu ihr. Die andern Herren nahmen teil am  
Tanz, Aarö tanzte nie. Er hatte etwas im Wesen an sich, das in seiner Weise das Angenehmste war, was sie kannte.  
Eine zurückhaltende Vornehmheit, ein Stil im Auftreten, eine rücksichtsvolle, langsam zögernde Art, wohl auch die  
einzige Art, die sie verstanden haben würde. Sein Gang machte den Eindruck, als halte er die Hälfte seiner Kraft  
zurück, und so war es in allem. Er war hochgewachsen; der kleine, etwas schmale Kopf saß auf einem ziemlich hohen  
95 Hals, die Schultern waren nicht breit; aber bis jetzt hatte sie nie die Weise beachtet, wie er Kopf und Oberkörper  
drehte, noch hatte sie gewußt, daß etwas beinahe Musikalisches darin liegen könne.

Was hiernach geschah, und das Zimmer, in dem es geschah, alles floß zusammen in Licht. Aber mit einem Mal war es  
nicht mehr so. Gleich darauf hörte sie auch: »Wo ist Axel Aarö? ist er fortgegangen?«

100 Er war in diesem Winter nicht lange zu Hause. Er war zwei Jahre in Havre gewesen und kam gerade von dort; nun  
wollte er auf zwei Jahre nach Hull.

Bis jetzt war die Musik eine liebe Beschäftigung für Ella gewesen; besonders hatte sie Harmonieen geliebt und sie  
gesucht. Jetzt gab sie sich den Melodieen hin. Sie hatte dem Klange gelauscht und sich darin versucht. Jetzt wurde die  
Musik zur Sprache. Sie selbst sprach darin, oder jemand sprach zu ihr.

105 Außer all den Leuten, die in einer Gesellschaft waren, war von jetzt ab immer noch einer da. Nie mehr allein, nicht auf  
der Straße, nicht zu Hause. Und der Zopf war das heilige Zeichen geworden.

Im Frühling begegnete Frau Holmbo ihr auf der Straße. Ella kam mit ihrem Psalmbuch in der Hand vom Prediger.

»Gehen Sie zum Konfirmationsunterricht?« – »Ja.« – »Ich habe einen Gruß für Sie. Können Sie raten, von wem?« – Nun war Frau Holmbo eine Freundin von Axel Aarö's Schwester und beständig mit der Familie zusammen. Ella wurde rot und konnte nicht antworten. »Ich sehe schon, Sie wissen, von wem«, sagte Frau Holmbo, und noch roter wurde Ella. Mit einem Lächeln, das ziemlich überlegen war – und davon hatte die schönste Dame der Stadt im Überfluß – sagte sie: »Axel Aarö schreibt nicht gern. Jetzt bekamen wir den ersten Brief nach seiner Abreise. Aber darin schrieb er, wenn wir »die mit dem Zopf« sähen, sollten wir sie von ihm grüßen. Sie hat bei Möhrings Lied geweint; das hättet ihr andern auch tun können, schreibt er.«

Die Tränen kamen Ella in die Augen. »Na, na«, tröstete Frau Holmbo, »dabei ist doch nichts Böses.«

115

## II

Zwei Jahre später, im Winter, kam Ella mit ihren Schlittschuhen in der Hand hurtig vom Eise herauf. Sie hatte zum erstenmal die neue anschließende Jacke an; es war wirklich hauptsächlich diese, die sie hinaus getrieben hatte. Der Zopf kam munter unter der grauen Mütze hervor, er war dicker und länger denn je; es ging ihm vortrefflich.

Sie machte wie immer einen Umweg bei »Andresens an der Ecke« vorbei; das Haus zu sehen genügte ihr.

Und gerade, als ihr Auge auf das Haus fiel, stand Axel Aarö in der Tür. Er kam langsam die Treppe herunter; er war wieder zu Hause! Der blonde Bart fiel zierlich auf das schwarze Pelzwerk, die Pelzmütze bedeckte die kurze Stirn ganz und gar, so daß sie die Augen einrahmte, die großen anziehenden Augen.

125 Sie sahen sich an, sie mußten aufeinander zu, an einander vorübergehen; er lächelte, indem er an die schwarze Pelzmütze griff, und sie – blieb stehen und knixte wie ein Schulmädchen im kurzen Kleidchen!

Seit zwei Jahren war sie nicht stehen geblieben, hatte nicht anders, als mit dem Kopfe begrüßt, ja, wie jede erwachsene Dame; wer klein ist, hält mehr als andere auf dieses Vorrecht. Aber vor ihm, vor dem sie am liebsten erwachsen sein wollte, vor ihm blieb sie stehen und knixte, wie damals, als er sie zuletzt gesehen! Noch von diesem Unglück verwirrt, stürzte sie in ein zweites hinein. Sie sagte sich: »Sieh dich nicht um! Halt dich stramm, sieh dich nicht um, hörst du! – Aber an der Ecke, als sie gerade umbiegen mußte, kehrte sie sich doch um – und sah ihn dasselbe tun! Von diesem Augenblick an gab es keine Menschen, keine Häuser, nicht Zeit, nicht Ort mehr. Sie wußte nicht, wie sie sich nach Hause fand, oder weshalb sie auf ihrem Bette lag, das Gesicht ins Kissen vergrub und weinte.

Vierzehn Tage darauf große Jugend-Gesellschaft im Klub. Axel Aarö zu Ehren. Alle wollten dabei sein, alle wollten ihren beliebten Kameraden zu Hause willkommen heißen. Von Hull hatten sie auch gehört, wie unentbehrlich er nach und nach dort drüben in der Gesellschaft geworden war. Wenn seine Stimme größeren Umfang gehabt hätte, – sie umfaßte nämlich nicht viele Töne – so wäre er jetzt an »*Her Majesty's Theatre*.« So wurde erzählt. Auf dem Balle sollte der Gesangverein – sein alter Gesangverein wieder mit ihm zusammen singen.

Ella war mit dabei! Sie kam zu früh, – vor ihr waren nur vier da. Sie fror vor Erwartung in den leeren Zimmern und halb offenen Gängen, meist aber im Saal, in dem sie sich einst »bloßgestellt« hatte! Sie trug ein rotes Ballkleid ohne irgend welchen Schmuck, ohne Blume; die Mutter wünschte es so. Sie fürchtete, sich verraten zu haben, indem sie so früh kam; sie hielt sich allein in einem Nebenzimmer auf und kroch nicht eher hervor, als bis mehr Licht angezündet war und Duft und Geplauder und das Stimmen der Instrumente dazu einlud. Mit den Bällen jetzt und früher ist es der Unterschied, daß es jetzt sofort lebhaft zugeht; das hat der Sport bewirkt; er hat größere Vertraulichkeit zwischen den Geschlechtern geschaffen. Klein, wie Ella war, verschwand sie in der Menge und sah Axel Aarö nicht eher, als bis sie mehrere flüstern hörte: »Da ist er!« und jemand hinzufügte: »Er kommt hierher zu uns!« Frau Holmbo war es, die er suchte und begrüßte; aber dicht hinter dieser stand Ella. Als sie sich entdeckt sah, wurde die Knospe noch roter als die Deckblätter. Sofort verließ er Frau Holmbo. »Guten Abend!« sagte er ganz leise und streckte die Hand aus, die sie annahm ohne aufzusehen. »Guten Abend!« sagte er noch einmal, noch leiser und noch näher. Sie spürte einen leichten Druck und mußte aufblicken; es geschah mit einer schüchternen Botschaft von Treuherzigkeit und Angst, die hastete an allen vorüber, erklärte nichts und gab niemandem Ärgernis. Er sah auf sie hinab und strich sich den Bart dabei; aber ob er nun nichts zu sagen hatte (er war ja wortkarg) oder ob er nicht sagen konnte, was er wollte, – alle schwiegen mit ihm. Mit der ihm eigenen milden Art wandte er sich und ging, wurde von Kameraden aufgefangen, und später sah sie ihn nur dann und wann in der Ferne; er tanzte nicht.

155 Sie aber tanzte; alle waren sich einig darüber, daß sie »süß« sei (das wurde mit Respekt gesagt), und dann lag an diesem Abend ein lieblicher Hauch von Freude auf ihr. Wo Axel Aarö auch im Saal stand, sie fühlte ihn und empfand einen stillen Jubel, an ihm vorüber schweben zu können. Seine Augen begegneten den ihren und folgten ihr; seine Nähe machte, daß sie alle und alles strahlend fand.

An den Türrahmen gelehnt, sah man einen großen, starken Mann »Aufsichtskomitee« bilden. Er mochte zwischen

160 dreißig und vierzig Jahren sein, letzterem näher; ein sturmfestes Gesicht, breitgeschnitten, aber kühn; schwarzes Haar, braungrüne Augen, die Gestalt eines Riesen. Jedermann im Saal kannte ihn, Hjalmar Olsen, den mutigen Führer des größten Dampfschiffes im Lande. Er musterte alle, die vorbeitanzten, fand aber, daß der Kleinen im roten Kleide der Preis gebühre; sie anzusehen bereitete am meisten Vergnügen. Einesteils war sie außerordentlich hübsch und dann sprang ihre unbefangene Glückseligkeit auf ihn selbst über. Als Axel Aarö ihm näher kam, bekam Hjalmar Olsen  
165 jedesmal auch ein klein wenig von der Verliebtheit ab, die ihr aus den Augen strahlte. Sie tanzte jeden einzigen Tanz. Hjalmar Olsen war groß genug, um durch den ganzen Saal einen Schimmer von ihr zu erhaschen. Auch sie bemerkte ihn; bald wurde er zum Leuchtturm in ihrem Fahrwasser. Aber ein Leuchtturm, der Herz für die Schiffe hatte, – so fühlte er beispielsweise jetzt, daß sie dort an Peter Klaussons Weste in Gefahr sei. Er kannte Peter Klausson.

Ihre winzig kleinen Füße trippelten Walzer, ihr Zopf hüpfte Polka, die Füße dreiviertel Takt, der Zopf vierviertel.  
170 Aber Peter Klausson drückte sie zu fest an die Weste!

Darum suchte er sie gleich auf, als der Walzer zu Ende war; aber es war nicht so leicht, sich einen Tanz zu erhandeln; erst der nächste Walzer war frei, und den bekam er. Im selben Augenblick, als dies abgemacht war, strömten alle nach der Tribüne; der Gesangverein zeigte sich da oben. Sie war hilflos klein, die Ella, wenn alle drauf los stürmten und sich zusammen packten; Hjalmar Olsen, der ihre unglücklichen Versuche, ein Guckloch zu erhaschen, sah, erbot sich,  
175 sie auf die Bank zu heben, die an der Wand entlang lief, an der sie standen. Sie wagte es nicht; aber im selben Augenblick sah er andere hinauf klettern, und eh sie's noch hindern konnte, war sie selbst oben. Gerade da trat Axel Aarö zwischen seine Kameraden und wurde mit dem lebhaftesten Händeklatschen von allen anwesenden Freunden, Männern und Frauen begrüßt. Er verbeugte sich ehrerbietig und zurückhaltend; aber die Willkommgrüße wollten kein Ende nehmen, bevor die Kameraden sich nicht ein wenig zurückzogen und er ganz vortrat. Zuerst stimmte der Verein  
180 eins von den ältesten Liedern an; Aarö sang seine Stimme zwischen all den andern, was allgemein gefiel. Darauf trat der Dirigent an das Klavier, um ein Lied zu begleiten, das Aarö allein singen wollte. Das Lied war von Selmer und in der Hauptstadt schon in der Mode; es wurde von Männern wie von Frauen gesungen, das »sie« der letzten Strophe wurde nur in »er« umgeändert. Hier war es noch nie gehört worden.

Schon während der Verein sang, hatte Aarö im Saal umhergespäht, und von dem Augenblick an, wo er dort hin  
185 geblickt, wo Ella stand, hatte er kein Auge von da verwandt. Jetzt stellte er sich an jene Seite des Klaviers und während des Singens blickte er unverwandt dorthin. Je nachdem er hineinkam, wurden seine schwermütigen Augen durchleuchtet, seine Gestalt wurde plastisch.

190 Ich sing' nur für die einzige,  
Wenn And're auch mein Lied erfreut,  
So ist es doch die einzige,  
Der ich es hab' geweiht.  
Ihr, die Ihr lauschet, stärkt den Klang;  
Denn wär' nicht jene einzige,  
195 Die machte, daß mein Lied gelang, –  
Ihr hörtet keinen Sang.

*Jeg synger for een eneste,  
om ogsaa alle hörer paa,  
200 og bare denne eneste  
kan Sanden helt forstaa.  
Men I, som höhrer, styrk deus Klang;  
for var ej denne eneste,  
som vakte nu min Tonetrang,  
205 da fick I ingen Sang.*

Der Weg ist nicht der kürzeste,  
Er schlinget sich durch Alle hier,  
Jedoch er ist der einzige,  
210 Der führet hin zu ihr!  
Ihr Guten, höret, stärkt das Wort,  
Damit es werd das einzige,  
Das in der Brust ihr tönet fort,  
Ein lieblicher Akkord!

*Er Vejen ej den beneste,  
forgrenet gjennem alle her,  
so er den dog den eneste,  
som kommer ganske naer.*

220 *Aa, gode Hjerter, styrk hvert Ord;  
so de maa bli de eneste  
I hele Kjaerlighedens Kor,  
som hun af Hjaertet tror.*

225 Seine Stimme war berückend; eine solche Liebesbotschaft hatte noch keiner je gehört. Jetzt waren außer Ella noch andere da, die Tränen in den Augen hatten.

Sie standen eine Weile, als warteten sie auf einen weiteren Vers, – daher Stille; aber dann brach ein Beifall los, desgleichen niemand je gehört hatte. Sie wollten das Lied noch einmal hören. Aber noch hatte keiner je erlebt, daß Axel Aarö etwas zweimal hintereinander gesungen hatte. Sie mußten es also aufgeben.

230 Ella hatte das Lied nie gehört, weder die Worte noch die Töne. Als er anfang, den Blick auf sie gerichtet, glaubte sie umfallen zu müssen; etwas so unerhört Kühnes hatte sie nicht gehänt. Er, sonst so wortkarg, rücksichtsvoll und zurückhaltend, ihr dies entgegenzusingen, so daß alle es hörten! Weiß wie die Wand, an die sie sich stützte, bekam sie eine solche Atemnot, daß sie sich nach Hilfe umsehen mußte. Gleich hinter ihr, ebenfalls auf der Bank, stand Frau Holmbo, magnetisiert, schön wie eine Statue.

235 Sie sah nicht mehr von Ellas Not als von der Uhr auf dem Marktplatz. Diese absolute Teilnahmslosigkeit kühlte sie ab; sie kam wieder zu sich. Die Gegenwart der andern, die ihr so entsetzlich gewesen, hatte ja nichts zu bedeuten, solange keiner was begriff. Schließlich hörte sie ohne Angst zu. Den zweiten Vers ganz und gar. Heimlicher, reizender konnte es ihr nicht gesagt werden, obgleich alle zuhörten. Wenn er sie nur nicht angesehen hätte! Wenn sie sich nur hätte verstecken können! –

240 Sobald der letzte Ton verhallte, sprang sie herunter. Unten zwischen all den Schultern fand sie ihre Schamhaftigkeit wieder, ihren wonneerfüllten Traum, ihr Geheimnis in bräutlicher Kleidung. Was war doch geschehen, und was würde nun das nächste sein? Rund umher funkelnde Augen, jubelnde Stimmen, klatschende Hände, – war das nicht wie Fackeln und Huldigungsrufe, war das nicht auch für sie mit? Drinnen nur er und sie, – all die andern draußen! –

Der Tanz begann sofort, – und sie hinein! Hinein, als sei alles ihr zu Ehren, oder als sei sie die einzige! Ihre Kavaliere  
245 versuchten einer nach dem andern mit ihr zu plaudern, aber es nützte nichts. Sie lachte, – lachte ihnen in die Augen, als wären sie verrückt, und sie allein die verständige. Sie tanzte, strahlte, lachte aus den Armen des einen hinüber in die Arme des andern. So daß Hjalmar Olsen, als er seinen Walzer bekam, gleichsam achtzehn frische Bouquets und ein »Hjalmar Olsen soll leben!« entgegennahm. Er fühlte sich mehr als geschmeichelt. Als sie ihren Arm wie harmlos fröhliches Kindergeplauder auf seinen schwarzen Frack legte, fühlte er, daß er eigentlich ebenso unwürdig sei wie  
250 Peter Klausson. Er wollte sie wahrlich nicht entweihen; er hielt sie tadellos weit von sich, und als ihm war, als lache sie, und er das Gesicht der kleinen Person irgendwo unten an seiner Weste erspähen wollte und auf dieser Expedition mehr zu sehen bekam, als er sehen durfte (denn er hob ihre Arme so schrecklich hoch hinauf), da schämte Hjalmar Olsen sich und starrte beim Weitertanzen wie ein Nachtwandler geradeaus in den Saal. Tanzte in Selbstgefühl und Entzücken fort über Stock und Stein. Ella versuchte dann und wann den Boden zu berühren; sie wünschte ein mehr  
255 sicheres Einhalten des Takts. Unmöglich. Das besorgte er alles selbst, sowohl ihr Tanzen wie sein eigenes, sowohl ihren wie seinen Takt; den Tanzboden erreichte sie nicht anders als zum Besuch; im übrigen war es eine Luftreise. Er hörte sie von unten her lachen; es freute ihn, daß sie sich wohlbefand. Aber er sah sie nicht. Die, mit denen er Zusammenstöße hatte, freuten sich weniger; das war *ihre* Sache. Er war vollständig verblüfft, als die Musik aufhörte; jetzt wollten sie ja erst allen Ernstes anfangen. Aber er mußte sie an der unfreiwilligen Haltestelle absetzen.

260 Gleich darauf wieder Gesang. Zuerst vom Verein allein; dann von ihm und Aarö zusammen Griegs »Landkjending«. Schließlich sang Aarö zum Klavier. Diesmal hatte Ella sich hinter die allerletzten verkrochen. Da diese aber beständig vorwärts drängten, blieb sie allein stehen. Dabei befand sie sich wohl; sie sah ihn, aber er sah sie nicht; er blickte auch nicht dorthin, wo sie stand.

Sie kannte das Lied nicht, wußte nicht einmal, daß es existierte, obgleich sie bei den ersten Worten und Tönen hörte,  
265 daß andere es kannten. Natürlich wußte sie, daß weder Worte noch Musik von ihm seien; aber gleichwie er das vorige Mal gewählt hatte, was zu jener dringen konnte, für die er singen wollte, zweifelte sie nicht daran, daß er jetzt dasselbe tat. Schon die ersten Worte: »Mein junges Lieb' den Schleier trägt« – heimliche Liebe kann ja kein wahreres Bild finden! Es war wiederum an sie! Daß der Schleier nur für ihn gehoben wurde, daß er fällt, sobald ein anderer

hinsieht, – war das nicht so, wie es zwischen ihnen werden mußte? Daß das Geheimnis der Liebe einem Heiligtum  
270 gleicht, daß es das höchste Glück auf Erden birgt – sie erbebe beim Wiedererkennen! Die Töne schütteten die Worte  
wie kalte Wogen über sie; dieses Verständnis bis zum Verrat machte sie zu Eis erstarren. Sie bebte vor Angst und  
Wonne zugleich. Niemand sah sie, das war ihre Rettung. Sie fürchtete jedes neue Wort, bevor es kam, und jedes  
brachte neues Erbeben. Die Arme an den Busen gedrückt, den Kopf über die Hände gebeugt, stand sie da und zitterte  
wie in Wasserfluten. Und als der zweite Vers mit seiner letzten Zeile kam, und besonders als sie wiederholt wurde,  
275 wollten die großen Tränen aufsteigen – wie schon einmal früher im selben Saal. Sie stemmte sich mit aller Kraft  
dagegen; aber die Erinnerung daran, wie schlecht es damals gegangen, schwächte die Widerstandskraft; sie war nahe  
daran zu schluchzen, als das Lied auch *dieses* Wort brachte! Das Zusammentreffen war zu großartig, es schob alle  
Erregung beiseite, sie hätte jetzt laut auflachen mögen. Nun war sie ganz, ganz sicher! So kam es, daß die letzte Zeile  
des Liedes in ihrem klaren Sinne, in ihrem jubelnden Zusammenempfinden sie traf – wie ein Blitzstrahl, wie ein  
280 Messerstich bis ans Heft.

Das Lied lautete:

Mein junges Lieb den Schleier trägt,  
Für mich nur hebt sie ihn empor,  
285 Das Auge, das kein and'rer ahnet,  
Das strahlet, schmelzet, lieblich mahnet  
Soll niemand schaun – den Schleier vor!

*Min unge Elskov baerer Slör,  
290 for mig hun løfter den og ler  
af Öjne, ingen anden aner,  
de straalere, smelter, svaerger, maner; –  
men Slöret for, straks nogen ser.*

Wo Zwei vereint das Gute tun,  
295 Wird's zwiefach auch gesegnet sein.  
Wenn gleiches Sehnen, gleich Empfinden  
In zweien Seelen sich verbinden,  
Das größte Glück ist da allein.

300  
*Alt godt, som to er ene om,  
har tvefold Ynde, Hellighed.  
At Livets lange Laengsler mødes  
i to, som Sjael i Sjael genfödes,  
305 er störste Lykke, Jorden ved.*

Doch weshalb sie den Schleier trägt  
Und schluchzet in ihm ohne Laut,  
Als bebte Jammer ihr im Herzen?  
310 Weil er gewebt aus Gram und Schmerzen,  
All uns're Lieb' auf Qual erbaut.

*Men hvorfor baerer hun saa Slör  
315 og hulker i det uden Lyd,  
som skulde briste hendes Hjerte?  
Fordi det aevet er af Smerte, –  
i Savn og Angst er al vor Fryd.*

Ein erschreckender, ohrenbetäubender Beifall. Sie wollten, sie mußten das Lied noch einmal haben; diesmal sollte  
320 Aarös vornehmer Widerstand sich für besiegt erklären.

Aber er leistete nicht Folge, und endlich gaben einige es auf, andere fuhren eigensinnig fort. In der Zwischenzeit trennten einige Damen sich von dem Haufen; sie kamen an Ella vorüber. »Hast du Frau Holmbo gesehen, wie sie sich versteckt und geweint hat?« – »Ja. Aber hast du sie während des ersten Liedes gesehen? Oben auf der Bank? *Ihr* hat er die ganze Zeit zugesungen.«

325 Kurz darauf – es mochte zwei Uhr nachts sein – schoß eine kleine, dicht verhüllte Dame pfeilschnell durch die Straßen. An der Kopfbedeckung und anderm sahen die Wächter, daß es eine von den Balldamen sein müsse. Sonst pflegten sie begleitet zu werden; aber der Ball war noch nicht zu Ende; da war gewiß irgend etwas nicht in Ordnung, sie ging auch so schnell.

Es war Ella. Sie eilte gerade an dem verlassenen Rathause vorüber, aus dem jetzt ein Speicher gemacht war. Die  
330 äußeren Mauern waren stehen geblieben, aber innen das schöne Holzwerk war verkauft und forttransportiert worden. Das ist gerade wie mit mir, dachte Ella; sie eilte, so sehr sie konnte, Nächten ohne Schlaf und Tagen ohne Freude entgegen.

Gegen Morgen wurde Axel Aarö sinnlos betrunken von Kameraden nach Hause gebracht. Einige sagten, er habe ein Bierglas voll Whisky hinunter gegossen in dem Glauben, daß es Bier sei; andere sagten, er sei »Quartalssäufer«  
335 geworden, sei es lange gewesen, habe es jedoch verheimlicht. »Quartalssäufer« heißen Leute, die in längeren Zwischenräumen trinken müssen. Sein Vater war es vor ihm gewesen.

Ein paar Tage darauf ging Axel Aarö in aller Stille nach Amerika.

### III

340

Noch einer von jenem Balle dampfte gleichzeitig über den Atlantischen Ozean; das war Hjalmar Olsen. Das Schiff wurde von einem ewigen Nordweststurm verfolgt, und wenn es allzu arg wurde, trank er Grog dazu. Aber jedesmal wenn er es tat, wunderte er sich, daß er einer Erinnerung vom Balle von Angesicht zu Angesicht gegenüberstand; der kleinen Rosenroten, »der mit dem Zopf«. Hjalmar Olsen meinte, er habe sich ihr gegenüber ziemlich gentlemanlike  
345 benommen.

Anfangs dachte er nicht weiter darüber nach. Zweimal war er verlobt gewesen, und beide Male war es auseinander gegangen; sollte er zum dritten Male daran gehen, so mußte er auch gleich heiraten. Diese Erwägungen stellte er wohl an, ja, hatte sie schon öfter angestellt, aber er achtete nicht genauer auf seine eigenen Gedanken. Ein Dampfer brauchte nicht viele Tage und Nächte zwischen den Häfen, und jedesmal fand sich Unterhaltung genug. Er ging nach  
350 New-York, von dort nach New-Orleans, er fuhr hinunter nach Brasilien und von da wieder herauf. Dann wieder hinunter und endlich von dort direkt nach England und Norwegen. Aber oft unterwegs, wenn er allein war, und meistens beim Glase Grog, traf er »die mit dem Zopf«. Merkwürdig, wie sie ihn angesehen hatte. Er wurde innerlich gut, wenn er daran dachte, vom Briefschreiben hielt er nicht viel, sonst hätte er es diesmal vielleicht getan. Als er aber nach Christiania kam und von einem Manne aus der Stadt dort unten hörte, daß ihre Mutter im Sterben liege, da  
355 dachte er gleich: ich will mich wirklich nach ihr umsehen, vielleicht findet sie es hübsch von mir, wenn ich es gerade jetzt tue.

Zwei Tage später saß er vor ihr in dem kleinen Wohnzimmer, das auf den Markt und nach dem Hotel hinaus ging. Seine starken Hände, dunkel von der Sonne und von Haaren, strichen über die Knie, während er sich lächelnd vorbeugte und fragte, ob sie ihn haben wolle.

360 Sie saß niedriger als er; ihr voller Busen und die festen Arme waren von einem braunen Kleide umspannt, auf das er niederblickte, wenn er ihr nicht ins Gesicht sah, das so bleich und zart war. Sie fühlte das Wandern seiner Augen; sie kam aus dem Nebenzimmer und von Todesgedanken; sie hörte oben eine kleine Uhr melden, daß es sieben Uhr sei; es melden wie ein Kuckuck, und diese kleine Erinnerung an alles, was hier jetzt vorüber war ... eins mit dem andern machte, daß sie sich mit Tränen in den Augen von ihm abwandte: »Ich kann jetzt unmöglich an dergleichen denken.«  
365 Sie stand auf und trat zu ihren Blumen im Fenster.

Da mußte auch er aufstehen. Vielleicht antwortet sie mir später, dachte er, und diese Gedanken gaben ihm Worte, ein wenig unbeholfen wohl, aber deutlich. Sie schüttelte den Kopf und blickte nicht auf.

Er ging. Draußen nahm er den verkehrten Weg, und als er umkehrte und das Haus wiedersah, das kleine Puppenhaus, da verspürte er Lust, alles ins Wasser zu werfen.

370 Die Nacht hindurch wartete er auf das Dampfschiff aus Christiania; Peter Klausson und ein paar andere Kameraden halfen ihm dabei, und es dauerte nicht lange, so hatten sie ausfindig gemacht, in welcher Angelegenheit er gekommen, und wie es ihm ergangen war. Sie wußten auch, wie es ihm früher schon zweimal gegangen war. Hjalmar Olsen trank

entsetzlich zu dem, was er litt. Tags darauf erwachte er in den größten Qualen auf dem Dampfschiff.

375 Kurz darauf erhielt Ella einen gut geschriebenen Entschuldigungsbrief, in dem er erklärte, daß er es gut gemeint habe, als er gerade jetzt kam; aber erst als er vor ihr gesessen, habe er gefühlt, wie verkehrt es gewesen. Sie möge ihm darum nicht zürnen.

Nach Verlauf eines Monats bekam sie wieder einen Brief; er hoffe, sie habe ihm vergeben. Er seinerseits könne sie nicht vergessen. Mehr stand nicht drin. Ella nahm beide Briefe gut auf, es war Form darin, auch Beständigkeit. Aber nicht einen Augenblick fiel es ihr ein, seinen indirekten Antrag jetzt anders aufzufassen als damals. Sie war nach  
380 Christiania gegangen, um sich im Klavier auszubilden – und in der Handelsrechnung. Letzteres nahm sie mit, weil Rechnen ihr stets leicht geworden, und weil sie unsicher geworden war. Ihre Mutter war gestorben; sie besaß das Haus und ein kleines Vermögen; sie wollte versuchen, sich selbständig zu machen. Sie verkehrte mit niemand in der fremden Stadt; sie war es gewöhnt, ohne eine Vertraute zu träumen und Pläne zu machen.

Von Axel Aarö kam eine wunderliche Nachricht. Nachdem er in New-York vor einer größeren Gesellschaft gesungen,  
385 hatte ein alter, reicher Mann ihn zu sich eingeladen, und seitdem lebten die beiden wie Vater und Sohn zusammen. So erzählte man sich in der Stadt lange, bevor ein Brief von Axel selbst kam; dieser aber bestärkte das Gerücht in allen Teilen.

Darauf erhielt Ella einen dritten Brief von Hjalmar Olsen; er fragte in ehrerbietiger Form an, ob sie es schlecht aufnehmen würde, wenn er ihr bei einer Heimkunft einen Besuch abstattete. Er wußte, wo sie wohnte.

390 Bevor sie noch mit sich im reinen darüber war, ob sie überhaupt antworten solle, las man in allen norwegischen Zeitungen, die es aus amerikanischen abgedruckt hatten, Hjalmar Olsen, habe mit ungewöhnlicher Tüchtigkeit und mit Gefahr für Schiff und Mannschaft in einem Orkan die Passagiere und Besatzung eines Ozeandampfers gerettet, dem dicht vor der amerikanischen Küste die Schraube gebrochen war. Zwei Dampfer waren vorüber gekommen, ohne den Versuch zu wagen, so entsetzlich war das Wetter. Er hatte sich einen ganzen Tag bei dem Dampfer aufgehalten.

395 Es war eine seltene Tat, die er da vollbracht hatte. In New-York und später, als er nach Liverpool kam, wurde er in den Seemannsklubs gefeiert, bekam Ehrenzeichen und Adressen.

Als er von dort nach Christiania kam, bekam er der Auszeichnungen mannigfache. Groß und ansehnlich wie er war, wurde ihm die Huldigung des Volkes gar leicht zu teil. Sie wurde ihm jetzt im großen Stil dargebracht.

Mitten drin suchte er Ella auf. Sie hatte sich gut versteckt; sie dachte seit ihrer Niederlage so gering von sich. Im  
400 voraus war sein Bild ein wenig zu übernatürlicher Größe herangewachsen, und als er nun selbst kam und sie heraus holte, war es, als ob sie aus der Stubenluft wieder in Wind und Sonnenschein hinauskäme. Ja, sie empfand etwas von dem alten Selbstvertrauen. Seine Gefühle für sie waren dieselben; das merkte sie bald, als sie ihn studierte. Gesellschaftliche Formen hatte er, und voll Würde nahm er Huldigungen und Aufmerksamkeiten entgegen; hielt keine unzeitigen Reden. Sie hatte gehört, daß er gerne ein Glas zuviel trank, aber sie sah davon nichts. Ein schöner Mann,  
405 ja, ein Mann wie wenige, – vielleicht ein wenig abgearbeitet, aber das waren ja die meisten Seeleute. Vor etwas Unbestimmtem in den Augen hatte sie Angst, ebenso vor seiner Gier, wenn er bei Tische saß. Zuweilen erschrak sie auch vor dem Gewaltsamen in seinen Ansichten. Wäre sie zu Hause gewesen und hätte sich erkundigen können! Aber er wollte sofort wieder abreisen und hatte im Scherz geäußert, wenn er jetzt freite, so wolle er sich zugleich verloben und verheiraten. Diese Einfachheit und Hast gefielen ihr. Auch die Kraft und auch die Eigenmächtigkeit, obgleich sie  
410 sie fürchtete. Fürchtete und sich außerordentlich wohl dabei befand, daß soviel Kraft und Eigenmächtigkeit sich gerade vor ihr beugten, und das jetzt, wo alle um ihn warben.

Da kam sie auf etwas, was sie außerordentlich verständig dünkte; für den Fall wollte sie zwei Bedingungen stellen: Verwaltung des eigenen Vermögens und niemals mit ihm reisen. Wenn seine Kraft und Eigenmächtigkeit etwa  
415 zügellos werden sollten, so wurde dadurch eine Grenze gesetzt, und sie konnte ihm von Anfang an zu verstehen geben, daß, wie klein sie auch sei, sie sich und das Ihre zu schützen gedächte.

Als der Antrag kam – es war in einer Theaterloge – fehlte es ihr jedoch an Mut, es zu sagen. Sie bat um Bedenkzeit. Der Ausdruck, den sein Gesicht annahm, flößte ihr Furcht ein – zum erstenmal. Später dachte sie oft daran. Anstatt diesem unmittelbaren Eindruck nachzugeben, fing sie an zu sinnen, was wohl geschehen würde, wenn sie jetzt wieder nein sagte! Sie hatte ja seine Freundlichkeit angenommen, obgleich sie wußte, was kommen würde. Die Bedingungen,  
420 die Bedingungen – mögen sie entscheiden! Nahm er sie an, so sollte es sein, und dann hatte es auch wohl keine besondere Gefahr. So schrieb sie und nannte die Bedingungen.

Er kam am nächsten Tage und bat um die notwendigen Papiere, dann würde er selbst alles ordnen, sowohl das mit dem Ausschluß der Gütergemeinschaft wie mit dem Kontrakt; er faßte es also als Geschäft auf und schien wohl zufrieden.

425 Drei Tage darauf wurden sie getraut. Große Feierlichkeit und großer Zulauf; die Zeitungen hatten nämlich darauf aufmerksam gemacht, Huldigung und Ehrenbezeugungen hinterher, Prunk und Reden untermischt mit Witzen über

seine Größe und ihre Kleinheit – es dauerte von fünf Uhr nachmittags bis zwölf, ein Uhr nachts in ziemlich gemischter Gesellschaft. Als es spät wurde und der Champagner gar kein Ende nahm, wurden viele lärmend und tüchtig zudringlich. Darunter auch der junge Ehemann.

430 Am nächsten Morgen sieben Uhr saß Ella angekleidet und ganz allein in einem Zimmer neben der Schlafstube, deren Tür offen stand; sie hörte ihren Mann dort schnarchen.

Leichenblaß und still saß sie, gelähmt durch die Schrecken der Nacht, ohne Tränen, ohne Empfindung. Sie teilte die Ereignisse der Nacht in zwei Teile: in das, was geschehen war, und das was gesagt worden – sie wußte nicht, was am schlimmsten gewesen.

435 Die Begierde dieses Mannes war von tödlichem Haß entflammt! Als sie das erste Mal nein gesagt, hatte er es zum Ziel seines Lebens gemacht, sie dahin zu bringen, daß sie ja sagte; das erzählte er. Erzählte, daß *sie* für den Verruf büßen solle, in den er gekommen, – nahe daran, zum drittenmal bloßgestellt zu werden. Sie solle für alle büßen, sie, die es gewagt hatte, kränkende Bedingungen zu stellen! Wie ein Ding, wie eine Dirne würde er sie behandeln!

Ihrer Berechnung werde er das Genick brechen, wie einer Garneele, – sie solle sich nur unterstehen, nicht mit an Bord  
440 gehen oder irgend etwas selbst verwalten zu wollen!

Dann das, was geschehen war –! Die Schale einer Fliege in einem Spinnweben, zerfressen und leergeschlürft, das war's woran sie dachte.

Aber ungefähr Ähnliches hatte sie schon einmal empfunden! O Gott, die Nacht nach dem Balle! Eine unbestimmte Empfindung, daß sie in jener Nacht für diese letzte bestimmt wurde..... aber sie konnte es sich nicht klar machen.

445 Hingegen fragte sie sich, ob das, was uns *nicht* glückt, tiefer über uns bestimmt als das, was glückt?

Drei, vier Stunden später saß Hjalmar Olsen am Frühstückstisch, schwerfällig und schweigend; aber er beobachtete höfliche Formen, als ob nichts vorgefallen sei. Vielleicht war er zu betrunken gewesen, um ganz verantwortlich gemacht werden zu können; oder vielleicht war die Höflichkeit Berechnung, um sie für einen Besuch an Bord zu gewinnen. Er bat nämlich darum, als er vom Tische aufstand.

450 Aber weder durch Drohungen noch durch Lockungen, weder zum Aufenthalt noch zum Besuch bekam er sie mit an Bord. Die Furcht rettete sie.

Einige Monate später saß sie in ihrer Vaterstadt im eigenen kleinen Hause. Die Zeitungen machten bekannt, daß sie Schülerinnen für Klavierspiel und Handelsrechnung suche.

Sie war schwanger.

455 Ein Jugendfreund Axel Aarö's besuchte sie. Er solle sie vielmals von Aarö grüßen und ihr Glück zu ihrer Heirat wünschen. Sie zwang die aufquellende Bewegung nieder und fragte sanft, wie es Axel Aarö gehe. O, ganz ausgezeichnet; er sei immer noch bei demselben alten Manne, der nach und nach alles für ihn geworden sei. Dies sei so recht etwas für Aarö; es paßte ihm daß einer alles für ihn geworden. Und dann habe er eine Kur gegen sein ererbtes Übel durchgemacht; er selbst glaube, daß er geheilt sei. Wie es Frau Holmbo gehe, fragte Ella. Sie erschrak, als sie es  
460 ausgesprochen hatte; aber es war eine unwillkürliche Bitterkeit, die hervorbrach. Sie hatte Frau Holmbo so mager und bleich gesehen; Frau Holmbo vermißte ihn wohl, und das war zuviel.

Der Freund lächelte: »O, sie haben das dumme Gerücht gehört? Nein, Axel Aarö war nur der Vermittler zwischen ihr und dem, den sie heimlich liebte. Die beiden Freunde hatten im Auslande zusammen gewohnt. Vor einigen Monaten war der Betreffende auf einer Geschäftsreise in Kopenhagen, und Frau Holmbo war auch hinunter gereist. Aber es war  
465 gewiß schon lange irgend etwas zwischen ihnen nicht mehr in Ordnung.«

An diesem Abend weinte Ella noch lange, bevor sie einschlief. Sie lag und streichelte ihren Zopf, den sie über die Brust gezogen hatte. Oft hatte sie daran gedacht, ihn abzuschneiden; aber er war noch da.

Im ersten Jahre bekam sie einen Knaben und noch einen im nächsten. So oft sie allein war, teilte sie ihre Zeit zwischen ihnen und den Unterrichtsstunden. Der Mann steuerte so gut wie nichts zum Haushalt bei, mit Ausnahme der kurzen Zeiten, wenn er zu Hause war. Dann wurde das Geld mit Kameraden in flottem Leben verschwendet. »Die  
475 Jungen« wurden so lange zur Tante geschickt; »man konnte ja nicht vier Schritte in dem Lumpen Hause machen, ohne durch die Wand zu gehen.« Solange sagte sie auch ihre Stunden ab; sie konnte nicht mehr leisten, als daß sie ihm aufwartete.

Daß sie nicht glücklich sein könne, begriffen alle; aber daß sie ein Leben in Angst lebte, davon hatte niemand eine Ahnung. In Angst vor dem Telegramm, das sein Kommen meldete, wenn auch nur für einige Tage, in Angst vor dem,  
480 was dann geschehen würde. Wenn er kam, wagte sie nicht den leisesten Widerspruch und zeigte ihm und allen die unbefangenen Augen, dieselbe rasche, ein wenig gedämpfte Art, die machte, daß sie ging und kam, ohne daß man sie bemerkte. Wenn er dann abgereist war, wurde sie mit einem Male so übermüde nach der Spannung der Tage und Nächte, daß sie zu Bette mußte.

Jedesmal, wenn er zu Hause war, wurde er weniger achtsam auf sich selbst, unverschämter gegen andere; wenn sie  
485 aber begriffen hätte, wie Männer mit seiner Verausgabung von Kraft in der Regel um die vierziger Jahre herum fertig sind (und deren sind gar viele in den Küstenstädten), dann hätte sie auch schon begriffen, daß gerade dies die Zeichen des Niederganges waren; er war weit vorgeschritten. Ihr erschien er nur immer widerlicher.

Er war wenig zu Hause, das half ihr. Sie hatte sich vorgenommen, daß sie und die Knaben ausgezeichnet miteinander leben würden; das half ihr auch, meist aber ihre rastlose Arbeit und die Achtung aller. Nach fünfjähriger Ehe schien  
490 sie ebenso niedlich, wie damals, schien auch ebenso unbefangen und munter; sie war so daran gewöhnt, sich zu verstellen.

Nun waren ihre Jungen der eine vier, der andere drei Jahre alt, und selten fand man sie anderswo, als auf dem Marktplatz – in den Schneehaufen im Winter, in den Sandhaufen im Sommer. Oder auf dem Lande bei der Tante, ihrer »Großmutter«.

Nächst der Beschäftigung mit den Knaben war die mit den Blumen ihr die liebste. Sie hatte deren eine Menge, die das Haus kleiner machten, als es eigentlich war. Mit den Knaben konnte sie spielen, aber mit den Blumen konnte sie denken, wenn sie den Blumen Wasser gab, empfand sie am stärksten, wie gequält sie selbst war. Wenn sie ihre Blätter abwischte, sehnte sie sich nach guten Worten, freundlichen Augen. Wenn sie trockne Zweige entfernte, überflüssige Schüsse, wenn sie ihnen andere Erde gab, weinte es oft in ihr vor Sehnen, wallte das in ihr auf, was nichts bekam.

Fünf Jahre waren also vergangen, – als eines Tages das Gerücht durch die Stadt ging, daß Axel Aarö ein reicher Mann geworden sei; sein alter Freund war gestorben und hatte ihm eine große Leibrente hinterlassen! Gleich darauf wurde auch erzählt, daß Axel Aarö zum zweitenmal die Kur gegen die Trunksucht durchgemacht habe; die erste sei nicht von Erfolg gewesen; jetzt aber sei er geheilt. Man konnte sehen, wie beliebt Axel Aarö war; denn es gab kaum einen, den es nicht freute.

505 Am Mittwoch den 16. März 1892, um vier Uhr nachmittags, saß sie mit einer Arbeit zwischen ihren Blumen, als sie nach dem Hotel hinüber sehen mußte. Im Eckfenster der zweiten Etage stand der, an den sie dachte; er sah auf sie nieder.

Sie stand auf, und er grüßte zweimal. Sie stand noch da, als er über die Straße kam, in dunkler Pelzmütze, schwarzer Seidenweste, auf die der lange, blonde Bart herab fiel, das Gesicht ziemlich bleich, aber die Augen klarer im  
510 Ausdruck. Er klopfte an; sie konnte kein Wort hervorbringen, sich nicht rühren. Als er aber die Tür öffnete und im Zimmer stand, sank sie auf einen Stuhl nieder und weinte.

Er kam langsam auf sie zu, nahm einen Stuhl und setzte sich ihr gegenüber. »Sie dürfen nicht erschrecken, weil ich so geradezu komme. Es freut mich zu sehr, Sie wiederzusehen.« Nein, wie das in diesem Hause klang, diese wenigen gedämpften Worte, so rücksichtsvoll, vertraulich. Der Tonfall war fremd geworden, aber die Stimme, die Stimme!  
515 Und daß er ihre Schwäche nicht mißdeutete, sondern ihr darüber forthat! Nach und nach wurde sie wieder dieselbe, wie in alter Zeit, zuversichtlich, fröhlich, verschämt. »Es war so seltsam unerwartet«, sagte sie.

Er fügte ehrerbietig hinzu: »Das, was inzwischen passiert ist, stürmt ja auf einen ein.«

Viel mehr wurde nicht gesprochen; er hatte gerade bereit gestanden, auszugehen, und nun kam der Schwager. Er betrachtete ihre Jungen draußen im Schneehaufen, er sah ihre Blumen, ihr Klavier, ihre Noten an; dann bat er,  
520 wiederkommen zu dürfen. Das Ganze dauerte fünf Minuten. Aber etwas blieb in ihrer Vorstellung zurück – etwas wie der zierliche blonde Bart, der auf die Seidenweste herab fiel. Das Zimmer war geheiligt, das Klavier, die Noten, der Stuhl, auf dem er gesessen hatte, ja, der Teppich, über den er gegangen war; – sogar in seinem Gang lag Rücksicht für sie. Sie empfand alles, was er gesagt und getan hatte als Mitgefühl für ihr Schicksal.

An diesem Tage konnte sie nichts mehr vornehmen; sie schlief kaum in der Nacht. Aber was in ihr vorging, war auch  
525 nichts geringeres, als daß sie etwas, das fünf Jahre – eigentlich sechs – zurücklag, in die Sonne hinaustrug – es hinaustrug, wie man Blumen aus dem Keller holt, wohin sie zum Winterschlaf gestellt worden, und sie wieder hinauf zum Frühling trägt. Dabei machte sie dieselbe Bewegung, gewiß mehr als zwanzigmal: sie legte beide Hände auf die Brust, die eine Handfläche über die andere, wie um die Brust niederzuhalten; es durfte nicht zu laut reden.

Tags darauf ging ihr Gespräch leichter. Die Knaben wurden herein gerufen. Nachdem er sie eine Weile angesehen  
530 hatte, sagte er: »Da haben Sie doch etwas Reelles!«

Binnen kurzem waren sie so gute Freunde, er und die Knaben, daß er sich auf alle Viere legte, ihnen als Pferd diente und andere ganz neue Kunststücke machte, die sie furchtbar amüsan fanden. Und dann lud er sie zu einer Schlittenfahrt für den nächsten Tag ein! Nach scharfem Tauwetter war gerade eine ungewöhnliche Menge Schnee gefallen; die Stadt war weiß und die Schlittenbahn wieder vorzüglich. Bevor er ging, mußte Ella bitten, ihn abbürsten zu dürfen; der Teppich sei nicht so sauber gewesen, wie er sein müßte. Er nahm ihr die Bürste ab und tat es selbst; 535 aber leider hatte er auch auf dem Rücken gelegen, und so mußte er sie es tun lassen. Sie bürstete dann sein feines Jackett ab, machte es so nett und leicht, aber es wollte gar nicht gut werden. Auch vorn war es nicht, wie es sein sollte, er mußte die Bürste noch einmal nehmen; sie stand dabei und sah zu. Als er fertig war trug sie die Bürste in die Küche hinaus. »Wie hübsch, daß Sie noch den Zopf haben,« sagte er hinter ihr. Sie blieb ziemlich lange fort und kam von 540 einer anderen Seite wieder herein. Da war er fort; die Knaben sagten, jemand habe ihn geholt.

Am nächsten Vormittag Schlittenfahrt. Erst am Nachmittag kamen sie zurück; sie waren in Baadshaug eingekehrt, ein Badeort mit Hotel und vorzüglicher Restauration, wohin die Leute auch im Winter gern wallfahrteten. Der jüngste Knabe seiner Schwester war mit, und während alle drei das Pferd zu »Andresens an der Ecke« nach Hause brachten, blieb Aarö im Gange stehen. Noch nie hatte Ella ihn so aufgeräumt gesehen; die Augen hatten das Leuchtende wie 545 damals beim Gesang, und dann sprach er von dem Augenblick an, wo er kam, bis er wieder ging. Sprach vom norwegischen Winter, den er nie zuvor gesehen; woher mochte das kommen? Seit vielen Jahren hatte er ein Lied zum Preis des Winters auf seinem Repertoire, das alte Winterlied, das auch sie kannte: »Der Sommer schief ein in des Winters Arm!« – freilich sie kenne es, – und jetztte erst sollte er lernen, wie wahr das Lied war? Der Eindruck vom Winter auf die Menschen mußte doch entscheidend sein. Der Winter war beinahe ihr halbes Leben! Was für 550 Gesundheit und Schönheit – und Phantasie er geben mußte! Er begann zu schildern, was er heute im Walde gesehen habe; er brauchte nicht viele Worte, aber die Bilder waren klar. Sprach, bis er bewegt wurde und sah sie währenddessen an wie ein Verzückter.

Alles in einem einzigen Augenblick; er hatte ja seinen Reiseanzug an. Aber als er gegangen war, schien es ihr, als hätte sie ihn nie zuvor zu Gesicht bekommen. Ein Schwärmer also, – ein Schwärmer bis in die tiefste Tiefe, der sich 555 für gewöhnlich nie verriet? Von dieser Schwärmerei war das Lied der Bote? Deshalb nahm seine Stimme alle mit in ein anderes Reich hinüber? Sein schwermütiger Vater – wenn der trinken wollte, schloß er sich mit seiner Violine ein, spielte und spielte, bis er da lag. Hatte auch der Sohn diese Scheu vor den Menschen gehabt, diese Verzückung in seiner eigenen Schwärmerei?

Gott sei Dank, Axel Aarö war gerettet! Gerade aus seiner Schwärmerei heraus hatte er sie so angeblickt –! Jetzt erst drang es ein, sie war zu sehr mit dem Neuen an ihm selbst beschäftigt gewesen. Jetzt erst drang es ein, – drang mit 560 großer Wärme ein mit überwältigender Furcht und Wonne, ein Freudenbote, der noch bebte vor Zweifel. Sollte die Bestimmung ihres Lebens nahe sein –! Sie fühlte, daß sie rot wurde, sie konnte nicht mehr ruhig bleiben, sie ging ans Fenster, um ihn dort wieder zu suchen, dann umher, um zu suchen, was sie selbst glauben sollte. Jedes Wort von ihm zu ihr, jede Miene und Bewegung vom ersten Mal an, da er hier gewesen, wurden gegenwärtig; aber sie schienen alle 565 so vorsichtig, fast spärlich. Gerade das war ihr Reiz. Seine Augen hatten sie jetzt gedeutet, und diese Augen hüllten Ella ein, sie gab sich ihnen ganz und gar hin.

Das Mädchen reichte einen Brief herein; es war eine Weihnachtskarte in einem Kuvert ohne Aufschrift von Axel Aarö. Eine von den gebräuchlichen Weihnachtskarten, die eine jugendliche Schar auf Schneeschuhen darstellte; darunter stand gedruckt:

570

»Der weiße Winter  
Hat rote Rosen.«

Auf der andern in zierlicher, runder Schrift: »Im Walde heute muß ich an Sie denken. A. A.« Das war alles.

575 Aber so ist er. Er sagt nicht mehr. Wenn er an einem Fenster vorbeikommt, in dem eine solche Karte liegt, so denkt er doch an mich. Und er denkt nicht allein an mich, sondern er schickt mir einen Gedanken. Oder irrte sie? Ella war bescheiden; dies ihr gegenüber konnte doch nicht mißdeutet werden? Die Weihnachtskarte, ... war sie nicht ein Vorbote? Die beiden jungen Paare darauf, und die Worte, ... er meinte doch wohl etwas damit?

Sie sah seine entzückten Augen wieder; sie hüllten sie nicht allein ein, sie liebkosten sie. Sie dachte nicht zurück, sie 580 dachte nicht vorwärts, sie atmete nur weit auf, lebte. Noch in der mond hellen Nacht lag sie auf ihrem Bette – nicht nur ganz wach, sondern durchstrahlt. Jetzt, jetzt, jetzt, flüsterte es. Hätte sie am Traum ihres Lebens festgehalten, auch als die Wirklichkeit so grausam schien, sie hätte bestanden; weil sie unsicher darin geworden, war alles unsicher geworden. Aber je größer das Leiden gewesen, je größer würde vielleicht die Seligkeit werden! Sie schlief in etwas Krideweißem ein, das sie mit hinein in ihre Träume nahm; sie erwachte leichten, hellen Wolken entgegen, die sich

585 zerstreuten vor den zusammenströmenden Gedanken an das, was ihrer heute harrte. In der Nacht war das Ganze fertig geworden; sie erwachte mit der vollsten Sicherheit. Heute würde es geschehen. Er hatte nicht *ein* Wort gesagt; diese seine Schüchternheit liebte sie von allem am meisten an ihm. Gerade das war das sichere Pfand. Heute geschah es.

## V

590

Ihr Baden nahm viel Zeit in Anspruch, die Pflege ihres Haars fast sogar noch mehr. Aus ihrer Kommode, dieselbe auf demselben Platz, die sie von Kind auf benützt hatte, – aus dem untersten Schubfach nahm sie das allerfeinste Unterzeug hervor, das sie getragen hatte. Getragen nur ein einziges Mal, nämlich an ihrem Hochzeitstage – vor der Entweihung. Nachher nie wieder. Aber heute – jetzt, jetzt, jetzt! Jedes Stück, daß sie außerdem noch anzog, war 595 etwas, das kein anderer berührt hatte. Sie wollte sein wie die, die sie in ihren Träumen gewesen.

Sie ging zu den Knaben hinein, die wach, aber noch nicht angezogen waren: »Wißt Ihr was, Kinder, heute soll Tea Euch zur Großmutter bringen!« Große Zustimmung – auch von Tea, denn das bedeutete einen freien Tag. »Mama, Mama!« hörte sie hinter sich her rufen, als sie in die Küche hinunter lief, um eine Tasse Kaffee zu trinken, und dann fort. Zuerst wollte sie Blumen holen, dann wollte sie ihre Stunden absagen. Denn jetzt, jetzt, jetzt –!

600 Auf der Straße fiel ihr ein, daß es zu früh sei, um jemand aufzusuchen. Darum machte sie einen Spaziergang vor die Stadt, den frischesten, fröhlichsten, den sie je gemacht. Sie kam gerade zurück, als Frau Holme aufmachte. Als Ella eintrat, hielt die »Blumenfrau« ein kostbares Bouquet in der Hand, das gerade fortgeschickt werden sollte. »Das will ich haben!« rief Ella, sie schloß die Thür hinter sich. »Sie?« entgegnete Frau Holme, etwas mißtrauisch; das Bouquet war sehr teuer. »Ja, ich! Ich muß es durchaus haben!« Ella's kleine grüne Börse war schon heraus. Das Bouquet war 605 vom reichsten Hause der Stadt bestellt, und Frau Holme sagte das. »Das macht nichts!« antwortete Ella. So viel ehrliche Anbetung für ein Bouquet hatte die andere nie gesehen – und Ella bekam es.

Von da zu Andresens an der Ecke; einer von den Kommis nahm bei Ella Unterricht in Handelsrechnung; sie wollte ihm absagen und ihn ersuchen, dem ganzen großen Kreis Bescheid zu sagen. Sie bat ihn darum mit zündenden Augen, und er versprach es mit Feuer. Das appetitlichste rote Tuch hing gerade vor ihr. Das mußte sie heute um den Kopf 610 binden, wenn sie ausfuhr, denn daß sie heute ausfahren würde, daran war kein Zweifel! Andresen selbst kam dazu, als sie gerade nach dem Preis des Tuches fragte; er sah ein paar Blumen aus der Papierhülle hervorkommen; »das sind ja herrliche Rosen«, sagte er. Sofort brach sie eine ab und gab sie ihm. Von der Rose sah er zu ihr hin; sie lachte und fragte, ob er ein wenig von dem Tuche ablassen würde; sie habe nicht ganz soviel Geld bei sich. »Wieviel haben Sie?« fragte er. »Genau eine halbe Krone zu wenig.« Er selbst packte ihr das Tuch ein. – Auf der Straße traf sie Cäcilie 615 Monrad; Ella gab einer ihrer Schwestern Klavierunterricht und sparte es sich nun, bis ans andere Ende der Stadt zu traben. Heute glückt mir alles. »Haben Sie von den beiden gelesen; die sich in Kopenhagen zusammen umgebracht haben?« fragte Cäcilie. Ja, Ella hatte es gelesen; Fräulein Monrad fand es grauenhaft, »Weshalb?« – Der Mann war ja verheiratet. – »Allerdings,« erwiderte Ella, »aber nun liebten sie sich!« Ihre Augen waren ein Glutmeer; Cäcilie schlug die ihren nieder und wurde rot. Da nahm Ella ihre Hand und drückte sie. – Da bin ich in eine Liebesgeschichte 620 hineingekommen, dachte sie und flog mehr als sie ging durchs Villenviertel; der größte Teil ihrer Eleven wohnte dort oben. Auf einem Dache sah sie zwei Staare, die ersten vom Jahr; das Tauwetter vor einigen Tagen hatte sie wohl verlockt. Aber nicht, daß die Staare etwa verzagt gewesen wären; keineswegs, sie liebten! »Mama, Mama!« hörte sie im selben Augenblick. Das waren doch deutlich ihre Jungen! Sie hatte wohl an sie gedacht, als sie die Staare sah. So sehr hatte es sie in Anspruch genommen, daß sie zu weit an den Straßenrand kam; dabei trat sie auf ein Brettende, das 625 ins Schwanken kam; sie wäre beinahe gefallen. Aber unter dem Brett war es Frühling! Von der Tauwetterzeit übrig geblieben stand da – ja freilich war es Löwenzahn! So langweilig wie er weiter in den Sommer hinein wird – als erster Mann ist er willkommen! Sie beugte sich nieder und nahm die Blumen. Sie steckte sie zwischen die Rosen; der Löwenzahn nahm sich dort dürftig aus; aber der erste im Jahr, und heute gefunden!

Hiernach war sie ganz ausgelassen. Hüpfte die Anhöhen hinunter, als sie fertig war; grüßte gleichmäßig Bekannte und 630 Halbbekannte, und als sie dann Cäcilie wiedersah, legte sie die Blumen aus der Hand, machte einen Schneeball und warf ihr den in den Rücken.

Zu Hause angekommen, ließ sie die Knaben zusammen mit Tea in den Schlitten packen. »Mama, Mama!« riefen sie und zeigten nach dem Hotel hinauf; Axel Aarö stand dort und grüßte.

Gleich darauf kam er herüber. »Sie sind wohl ganz allein?« er trat zu ihr. – »Ja;« – sie machte sich mit den Blumen zu 635 schaffen und blickte nicht auf, denn sie zitterte. »Ist heute Geburtstag im Hause?« – »Sie meinen wegen der Blumen –?« – »Ja. Das sind ja herrliche Rosen! Und die da im Glase? Löwenzahn!« – – »Die ersten im Jahr.« Er sah sie nicht an. Er stand so unentschlossen da, als überlege er etwas. »Darf ich Ihnen etwas vorsingen?« sagte er endlich. – »Ja, bester –!« sie ließ die Blumen, um das Klavier zu öffnen und den Stuhl herunter zu schrauben – und zog sich dann

bescheiden zurück. Nach einem längeren, gedämpften Vorspiel, begann er Ole Olsen's »Sonnenuntergang« ganz  
640 ruhig, ja, so wie er gesprochen und gewesen war, seit er bei ihr eingetreten. Nie hatte er schöner gesungen; seine  
Gesangskunst war so viel größer geworden. Aber in der Stimme lag derselbe, nein, ein noch trostloserer Schmerz als  
der, den sie das erste Mal vernommen. »Trauer, Trauer, – ach, ich bin verloren!« – sie hörte es wieder so deutlich. Als  
er den ersten Vers zu Ende gesungen hatte, saß sie vorübergebeugt und weinte; sie hatte nicht einmal versucht, sich  
Zwang aufzulegen. Er hörte es und drehte sich um; gleich darauf fühlte sie daß er ihren Zopf berührte, ja, ihr war, als  
645 küsse er ihn; jedenfalls hatte er sich ganz über sie niedergebeugt, denn sie fühlte seinen Atemzug. Aber sie hob den  
Kopf nicht, sie hatte nicht den Mut.

Er ging durchs Zimmer. Kam zurück, ging wieder. Da wurde es still in ihr, sie saß unbeweglich und wartete.

»Darf ich Sie heute spazieren fahren?« vernahm sie. Den ganzen Tag wußte sie schon, daß sie zusammen ausfahren  
würden, sie wunderte sich daher nicht. Gleichwie *dies* nun in Erfüllung gegangen war, würde das andere kommen.  
650 Alles, sie blickte durch Tränen auf und lächelte. Er lächelte ebenfalls! »Ich gehe und bestelle das Pferd«. Und als sie  
nicht antwortete, tat er's.

Wieder zu den Blumen. Sie hatte sie ihm also nicht geben dürfen. Die paar Blüten Löwenzahn wollte sie fortwerfen.

Als sie sie aus dem Glase nahm, fielen ihr die Worte ein: »Da haben Sie doch etwas Reelles.« Die Worte waren  
allerdings nicht vom Löwenzahn gesagt; aber sie waren ihr oft wieder eingefallen; es war nicht wunderlich, daß sie ihr  
655 jetzt einfielen. Sie ließ den Löwenzahn stehen.

Aarö blieb lange fort, länger als eine Stunde. Als er aber kam, war er außerordentlich munter. Er saß hinten auf einem  
flotten Damenschlitten in dem eleganten Pelz von gestern, dem kostbarsten, den sie je gesehen; grüßte mit der  
Peitsche hinein und sprach und lachte mit den Kindern sowohl wie mit den Erwachsenen, die sich um ihn sammelten,  
während sie sich ankleidete. Das war bald geschehen; sie hatte nicht viel anzuziehen, brauchte es auch nicht.

660 Er stand sofort auf, grüßte, packte sie ein, und fort ging es im Trabe. Unterwegs beugte er sich zu ihr und flüsterte:  
»Wie gütig von Ihnen, daß Sie mitkommen!« Seine Stimme war so warm, aber sein Atemhauch war anders als vorhin.  
Sobald der prächtige Hengst im Laufe nachließ, beugte er sich wieder vor: Ich habe per Telephon ein Lunch in  
Baadshaug bestellt. Es ist bereit, wenn wir kommen. »Sie haben doch wohl nichts dagegen?« Sie drehte sich um damit  
sie ihm den Kopf zuwenden konnte; sie stießen beinahe zusammen: »Ich habe vergessen, Ihnen für die Karte von  
665 gestern zu danken.« – Er wurde rot: »Ich habe es nachher bereut«, sagte er; »aber in dem Augenblick, wo ich die  
Karte sah, mußte ich an Sie denken, wie Sie hier heraus passen!« Jetzt wurde sie rot und zog sich zurück. Da hörte sie  
dicht neben sich: »Sie dürfen nicht böse werden. Es pflegt so zu gehen; wenn man eine Dummheit wieder gutmachen  
will, so macht man eine zweite«. Gern hätte sie seine Augen gesehen während er das sagte; aber sie wagte es nicht.  
Jedenfalls war es mehr, als was er bis jetzt gesagt hatte. Die Worte fielen weich wie Flaum! Bis heute hatte sie seine  
670 Zurückhaltung beinahe mißdeutet, – aber wie schön sie doch alles machte; sie betete sie an. »In einer Weile sind wir  
im Walde; dort werden wir anhalten und uns umsehen,« sagte er. *Dort* dachte sie! Er fuhr im raschen Trabe dahin; sie  
freute sich, freute sich. Die Sonne funkelte auf dem Schnee, die Luft war warm, sie mußte das Kopftuch lösen, und  
dabei half er ihr. Wieder fühlte sie seinen Atem; es war etwas – nicht wie Tabak, feiner, angenehmer, aber was war  
es? Es entsprach ihm selbst gleichsam. Ihr war so wohl, mit solchem Überfluß von Glück in der Landschaft, durch die  
675 sie nun fuhren, und die beständig schöner wurde. Auf der einen Seite des Weges die Berge, die weißen Berge, denen  
die Sonne einen rötlichen Glanz gab! vor den Bergen Anhöhen, zum Teil mit Wald bewachsen, und zwischen den  
Anhöhen lagen Höfe. Auf der anderen Seite des Weges hatten sie die ganze Zeit das Meer; aber zwischen ihnen und  
dem Meer flache Strecken, vielleicht Moore. Das Meer selbst grauschwarz gegen die Schneegrenze; das sprach herein  
von anderen Seiten des Lebens. Von ewiger Unruhe, salzigem Ernst, nur Protest auf Protest gegen das Schnee-Idyll.

680 Während des Tauwetters waren Zweige, Stämme, Zäune feucht gewesen; der erste Schnee der dann kam, war  
ebenfalls feucht an sich und klebte gut fest. Als dies dann zusammenfror, und das Schneegestöber immer gleichmäßig  
überwältigend blieb, da bildeten sich Figuren über den ersten erstarrten Formen, wie man selten etwas Ähnliches  
sieht. Die Schwere des ersten feuchten Schnees machte, daß er hinabsickerte, an irgend einer Unebenheit haften blieb  
und sich dort sammelte; oder unter die Zweige hinabglitt oder zu beiden Seiten der Zaunpfähle. Als dies sich nun in  
685 Ruhe fügte und vermehrte, kamen die schnurrigsten Tiere zum Vorschein, – weiße Katzen, weiße Hasen, die mit  
krummem Rücken und gestrecktem Vorderleib an den Baumstämmen in die Höhe kletterten, oder unter den Zweigen  
manövrierten, oder oben auf den Hürdenstangen einen Buckel machten. Zottige, weiße Tiere, oft so groß wie der  
Marder, aber sogar auch groß wie der Luchs, ja, wie der Tiger. Demnächst allerhand kleines Getier, weiße Mäuse,  
Hermeline, oben und unten und drüben. Und alle möglichen Raritäten, Kobolde, die an den Beinen hingen, Pierrots,  
690 Gnomen auf den äußersten Spitzen der Hürdenpfähle, Heinzelmännchen mit Rucksäcken; oder eine hingeworfene  
Kappe, eine Nachtmütze, ein Tier ohne Kopf, ein anderes mit einem Schweif von ungeheurer Länge, ein großer  
Fausthandschuh, eine umgestülpte Wasserkanne. An einigen Stellen bloßes, schwarzes Laubwerk als Verzierung an  
der weißen Wand, an andern große Schneelasten in den Nadelbäumen mit Grün drüber und drunter, mächtige  
Farbenmengen gegeneinander.

695 Aarö hielt an; sie stiegen beide ab.

Da stürmte eine Reihe ganz anderer Eindrücke hervor. Dicht neben ihnen lag ein alter Bursche von einem Stamm, halb umgestürzt im Spiel des Lebens. Aber träumte er nicht jetzt im Winter den schönsten Traum, nämlich daß er jung sei? Beim ausgelassenen Aufbauen schneeweißer Herrlichkeit hatte er alle Schmerzen und Hinfälligkeit vergessen; versteckt war das Moos auf seiner Haut, die Fäulnis der Wurzel war zugedeckt, die Narben von den verlorenen  
700 Zweigen unsichtbar. Eine gebrechliche Pforte war ausgehängt und an den Zaun gelehnt, sie war zerbrochen und unbrauchbar. Auch sie hatte des Winters Künstlerhand aufgesucht und erneuert; jetzt war sie ein architektonisches Meisterwerk. Die schiefstehenden, dunklen Zaunpfähle waren junge Stutzer mit schiefem Hut und munteren Mienen. Die alten, schmutziggrauen, moosbewachsenen Hürdenstangen – man kann sich das Paradies hinter keiner schöneren Einfriedung träumen! Ihre Schwäche war bei der Auferstehung ihre Stärke geworden, Sprünge und Äste im Holz der  
705 vorzüglichste Baugrund für den Schnee, jedes Loch mit einem Wisch himmlischer Krystalle zugestopft; entstellende Unebenheiten schon seit der Zeit, wo sie gespalten worden, waren nun zugedeckt und geküßt, beruhigt und geschmückt, alle Fehler mit aufgenommen in die weiße Gemeinschaft.

Eine verfallene Tenne unterhalb des Weges, ein wohlausgedienter Mutterarm für Laub und Torf, – ebenfalls aufgesucht und verschwenderischer übergossen, als die reichste Braut der Welt. Aus des Himmels reichstem Schoß  
710 mit solchem Überfluß beschüttet, daß der Schnee in weißen Fahnen einen halben Meter weit über das Dach hing, an einigen Stellen mit hoher Kunst wieder aufgefaltete. Die grauschwarze Wand unter den Fahnen sah dadurch aus wie ein altes persisches Gewebe; die ganze Tenne hätte fertig in einem Shakespeareschen Drama auf die Bühne gestellt werden können. Hinten die Berge, vorn die Höhen, alles glänzte in der Sonne wie einst im Hosianna der Juden. Ella vernahm aus der Ferne fortwährend zwei zarte Stimmen »Mama, Mama!« die in dies alles hineinklangen. Als sie sich  
715 nach ihrem Begleiter umsehen wollte, saß er tiefergriffen auf dem Schlitten, während die Tränen ihm über die Backen liefen.

Bald fuhren sie weiter, aber langsam. »Ich erinnere mich dieses schmutzigen Weges«, sagte er; die Stimme klang so wehmütig, »die Bäume gaben so viel Schatten, so daß er selten trocken wurde; aber jetzt ist er doch sehr fein!« Da drehte sie sich um und hob den Kopf empor: »Ach, singen Sie etwas!« – Er antwortete nicht gleich; sie bereute, daß  
720 sie darum gebeten hatte; dann aber sagte er: »Ich wollte schon, aber da kam eine solche Erregung über mich. – Sprechen Sie jetzt eine Weile nichts, dann kann ich's vielleicht. Das alte Winterlied nämlich.« – Sie sah ein, daß er nicht eher singen konnte, als bis es für ihn selbst so recht zur Wahrheit wurde. Solche stillen Schwärmer dachte sie, sind wählerischer in Bezug auf das, was echt ist. Das meiste ist ihnen nicht echt genug. Deshalb berauschten sie sich auch so gern, sie wollten hinaus, mußten eine Welt für sich allein schaffen. Ja, nun sang er:

725

Müde schlummert der Sommer ein,  
Winter decket ihn sorglich zu.  
»Bächlein«, sagt er, »geht nun zur Ruh,  
Wogen, lasset das Plätschern sein!«  
730 Weste schweigen die kosenden,  
Stürme heulen, die tosenden.

735

*Somren sovned i Vintrens Favn,  
Vintren rejste sig, daekked til,  
»rolig« sa han til Elvens Spil,  
»rolig« sa han til Gaard og Havn.  
Tause blev de saa, Skogerne.  
Hjemme hörtes kun Slogerne.*

740

All den Duft, den der Sommer gab,  
Fein verwahrt er fürs nächste Blüh'n,  
Ruh'n durft er für all sein Müh'n.  
Bäume senken das Laub herab,  
All, die Blumen, die prächtigen,  
745 Bergen sich vor dem Mächtigen.

*Al den Ting, som var Somren kjaer,  
fint forventes til naeste Gang;*

750 *Hvile fick det for al sin Trang,  
Markens Spirer og Vand og Traer.  
Gjemtes som Kjaernen i Nödderne,  
Mulden smuldred am Rödderne.*

755 Was der Sommer an Krankheit bracht,  
Pestkeim, den seine Glut erzeugt,  
Winterkälte hat ihn verscheucht,  
Hoch auf Bergeshöh er erwacht,  
Atmet die Lüfte, die tauenden,  
Grüßet die Gipfel die blauenden.

760  
*Alt, hvad Somren af Sygdom led,  
Pestfrö over dens Liv og Frugt,  
Vintren draebte i Frost og Flugt –  
vaagne skal hun i fjaeldblaa Freed,  
765 toet af Sneen og Vindene,  
hilset af Sundhed i Sindene.*

770 Über des schlafenden Sommers Stirn  
Streut der Winter gar holden Traum,  
Sternenhoch trug er im Weltenraum  
Ihn zu der Nordlicht umstrahlten Firn,  
Durch die Zeit, die nie säumende  
fort – bis erwacht der Träumende.

775 *Over den sovendes höstgraa Bryn  
Vintren strödde saa fager Dröm.  
stjaernehøj, hvid-hvid i Nordlys-Ström  
bar den hende fra Syn til Syn  
gjennem de lange Dögnene  
780 frem, til hun obtlog Öjnene.*

785 Er, den grausam und bös' sie schmähn,  
Schaffet, was er doch nie darf seh'n;  
Er, der Räuber und Mörder genannt,  
Schirmet und wachet all Jahr im Land, –  
Weiter eilt dann der Flüchtige,  
Harrt auf die Zeit, die richtige.

790 *Han, som skjaeldtes for ond og vred,  
lever for det, han ej faar se;  
han, som skjaeldtes for Morder, han  
skjaermer og tor hvert Aar vort Land, –  
gjemmer sig saa i Fjaeldene,  
795 til det blir kaldt am Kvaeldene.*

Die vielen kleinen Schellen begleiteten den Gesang wie Sperlingszwitschern; seine Stimme läutete zwischen den Bäumen den Gottesdienst des Menschegeistes in den weißen Hallen ein.

Ein Tag, das fühlte Ella, bezahlte für tausend. Ein Tag tut das, was das Winterlied erzählt, er wiegt einen müden Sommer zur Ruhe, dämpft seine Krankheitskeime, zerbröckelt die Erde für den neuen, macht die Nerven stark und die dunkelste Zeit hell. In ihm sammeln sich all unsere langen Träume. Was hätte nicht auch aus ihr werden können, wie

klein sie auch war, wenn sie *viele* solche Tage gehabt hätte? Was hätte sie dann nicht für ihre Knaben werden können?

Sie kamen an ein langes, weißes Gebäude zwischen zwei Flügeln, alle von Holz. Auf dem Hofplatz standen viele Schlitten mit aufgestellten Gabeldeichseln; es waren also schon mehrere Gesellschaften hier. Ein Stallknecht führte ihr Pferd fort; der Diener, der sie bedienen sollte, war gleich zur Hand, um ihnen zu helfen, und ein Mann im bloßen Kopf mit jovialem Gesicht kam dazu; es war Peter Klausson! Er schien sie erwartet zu haben und wollte Ella durchaus beim Ablegen behilflich sein. Aber er roch nach Cognac oder was es war; um ihn los zu werden, fragte sie nach dem Zimmer, in dem sie speisen sollten. Sie wurden in ein warmes, gemütliches Zimmer mit gedecktem Tische geführt; dort half Aarö ihr mit den Sachen. »Ich konnte Peter Klaussons Atem nicht ertragen,« sagte sie. Da lächelte Aarö.

»In Amerika hat man Mittel gegen dergleichen.« – »Was meinen Sie?« – »Man nimmt etwas, das den Atem anders macht.« – Gleich darauf bat er, ihn zu entschuldigen, er habe noch dies und jenes anzuordnen. Sie war also allein, bis angeklopft wurde; es war wiederum Peter Klausson! Er sah ihr Erstaunen und lächelte: »Wir werden ja zusammen speisen,« sagte er. – »So?« – Sie sah nach dem Tisch; er war für fünf gedeckt! – »Haben Sie kürzlich von Ihrem Manne gehört?« – »Nein.« – Lange Pause. Ist Peter Klausson eine Gesellschaft für Axel Aarö? Der beste Kumpan ihres Mannes? Aarö, der nur haben wollte, was echt war? Aber im selben Augenblick, da sie dies gedacht hatte, mußte sie auch zugeben, daß Peter Klaussons unmittelbare Natur vollkommen ehrlich sei, was er sonst auch immer sein mochte.

Der Diener brachte einen Korb mit Wein ins Zimmer, schloß die Tür aber nicht eher hinter sich, als bis er von draußen noch mehr hereingeholt hatte, nämlich Champagner in Eis. »Ist all der Wein für uns?« fragte Ella. – »Wie ich sehe«, erwiderte Peter Klausson; er war sichtlich erfreut. – »Aarö trinkt doch keinen Wein?« – »Aarö? Er hat mich aufgefordert, heute herauszukommen – ich kam zufällig zu ihm hinauf, – und da haben wir beide den allerfeinsten Cognac getrunken.« – Ella kehrte sich nach dem Fenster um, denn sie fühlte, wie sie erleichte.

Gleich darauf trat Aarö ein, so höflich und vornehm, daß Peter Klausson die Hände aus den Hosentaschen ziehen mußte; er wagte beinahe nicht zu sprechen. Aarö teilte mit, daß er Holmbos eingeladen habe; gerade eben hätten sie abgesagt; sie mußten sich jetzt alle drei an ihrer gegenseitigen Gesellschaft genügen lassen. Er führte Ella zu Tisch. Aarö zeigte sich als der liebenswürdigste und der erfahrenste Wirt. Mit dem deutschen Diener sprach er englisch und gab fortwährend kleine Winke in Bezug auf das Anrichten; er verdeckte die Sünden des Dieners, brachte Kleinigkeiten zur Geltung – alles so, daß man es kaum merkte. Gleichzeitig nährte er eine einfache Unterhaltung durch kleine Anekdoten aus seinem gesellschaftlichen Leben. Er schenkte niemals selbst ein; wenn er trank, zitterte ihm die Hand. Auch früher glaubte sie dies schon bei ihm gesehen zu haben; jetzt quälte es sie.

Der erste Gang waren Austern, und davon aß sie tüchtig; sie war sehr hungrig. Aber später konnte sie weniger und immer weniger mitkommen, ja, zuletzt war es, als würde ihr die Kehle zusammengeschnürt. Sie hätte ebenso gut weinen wie essen und trinken können.

Anfangs war es ihr nicht recht klar, weshalb. Wohl, daß es so ganz anders war, als sie geträumt hatte: der herrliche Tag war im Begriff eine Enttäuschung zu werden. Im Beginn dachte sie: dies wird wohl einmal ein Ende nehmen, und dann haben wir es auf dem Heimwege wieder angenehm. Aber nach und nach, als seine Laune immer ausgelassener wurde, erwies er ihr alle erdenkliche Aufmerksamkeit, ja, sie wurde von beiden Kavalieren zugleich gefeiert – bis sie hätte schreien mögen. Nach der Mahlzeit wurde sie elegant an Aarös Arm in ein anderes Zimmer geführt, das ebenfalls in Bereitschaft gehalten war – gemütlich, prächtig mit einem Klavier.

Der Kaffee wurde sofort serviert (mit einem »*Avec*«) und unmittelbar darauf baten die Herren um Erlaubnis, einen Augenblick rauchen zu dürfen, es solle nur ganz kurz sein. Sie gingen – und ließen sie allein. Dies war nicht einmal mehr höflich – und nun erst begriff sie, daß nicht nur der Tag, sondern Aarö ein anderer geworden, als sie gedacht hatte! Das große Dunkel der Ballnacht kam über sie hergezogen; sie kämpfte dagegen, sie erhob sich und ging, wollte hinaus, als könne sie ihn dort so wiederfinden, wie sie ihn in ihrer Vorstellung hatte. Sie suchte den Weg nach dem ersten Zimmer, nahm dort ihr rotes Tuch um und war gerade auf den breiten Platz vor dem Gebäude gekommen, als der Diener vom Mittag hinter ihr her kam und etwas auf englisch sagte, was sie anfangs nicht verstand; sie war nämlich zu sehr mit den eigenen Gedanken beschäftigt, um sofort die Sprache wechseln zu können. Der Diener erzählte, daß einer von ihren Begleitern krank geworden sei; der andere sei nicht zu finden. Als sie die Worte bereits verstand, begriff sie nicht, was es sei, sondern folgte ihm mechanisch. Unterwegs fiel ihr ein, daß Aarös Zunge ihm nicht ganz gehorcht habe, als er nach dem »*Avec*« um Erlaubnis gebeten, hinausgehen und ein wenig rauchen zu dürfen; ihn hatte doch wohl nicht der Schlag getroffen –!

Sie kamen am Rauchzimmer vorbei, das ihr im Vorübergehen voll erschien – jedenfalls voll Rauch und Gelächter. Die Tür zu einem kleinen Zimmer daneben wurde geöffnet; dort lag Axel Aarö auf dem Bette; er mußte sich dort hineingeschlichen haben – vielleicht um noch mehr zu trinken. Er hatte nämlich eine kleine, dicke Flasche mit hineingenommen, die auf einem Tische neben dem Bette stand. Auf diesem lag er selbst, vollständig angezogen mit erloschenen Augen, ohne Kraft oder Empfindung; er sagte zu ihr: »Tip, tip, Peté!« Er wiederholte es mit

ausgestrecktem Finger: »Tip, tip, Peté!« Beidemale in der Fistel. Sollte das Peter heißen? Glaubte er, sie sei ein Mann? Hinter ihm auf dem Kopfkissen lag etwas Haariges; es war ein Toupet; jetzt sah sie's, er hatte eine Glatze. »Tip, tip, Peté!« hörte sie hinter sich, als sie hinausstürzte.

Armseliger als jetzt Ella in ihren Pelzschuhen und Winterkleidern so schnell, wie ihre kurzen Beine sie tragen  
860 konnten, nach der Stadt zurücktrabte, ist wohl selten jemand über einen Landweg gelaufen. Der schwere Mantel, den sie auf der Fahrt gehabt, war aufgeknöpft, das Kopftuch trug sie in der Hand, und doch schwitzte sie, daß es herab tropfte; die Vorstellung beherrschte sie, daß es die Träume seien, die von ihr abfielen!

Anfangs dachte sie nur an Axel Aarö, den unglücklich Verlorenen! Morgen oder übermorgen hatte er das Land verlassen, sie wußte es bereits, und diesmal für alle Zeiten!

865 Aber wenn sie es sich so recht entsetzlich ausmalen wollte, wie es war, dann lag das Toupet auf dem Kopfkissen und sagte: »Es war doch wohl nicht alles so echt mit Axel Aarö?« Doch, doch, – was konnte er dafür, daß er so früh kahl geworden war? Hm, erwiderte das Toupet, er hätte es eingestehen können.

Ella arbeitete sich vorwärts. Glücklicherweise begegnete sie niemand, auch kam niemand von all denen, die jetzt auf Baadshaug waren, hinter ihr her; sie mußte ja komisch aussehen, schwitzend und weinend mit aufgeknöpftem Mantel,  
870 in Pelzschuhen mit dem Tuch in der Hand. Sie versuchte ein paarmal, langsamer zu gehen, aber der Aufruhr in ihr war zu stark, und dann lag es in ihrer Natur, sich vorwärts zu arbeiten.

Aber in ihrem gejagten Blut meldete sich die kräftige Frage: Möchtest du, Ella, nun all deine Träume entbehren, da es jedesmal so jämmerlich damit gegangen ist? Da flennete Ella laut auf und erwiderte: nicht, wenn es mein Leben gälte! Nein, denn die Träume sind das Beste, was ich gehabt habe; sie haben mich gelehrt auszuhalten, sie haben mir  
875 gegeben, womit ich all das andere messen kann, so daß ich niemals etwas für hoch halte, was niedrig ist. Nein, meine Träume, die habe ich auch um meine Kinder gewebt, so daß ich jetzt tausendmal mehr Vergnügen an ihnen habe. Die, und dann die Blumen, das ist alles, was ich habe. Und sie flennete und arbeitete sich vorwärts.

Aber nun sind dir ja keine Träume mehr geblieben, Ella!

Anfangs wußte sie nicht, was sie darauf antworten sollte; es schien ja allzu wahr, allzu entsetzlich wahr, – und das  
880 Toupet zeigte sich wieder.

Gerade hier hatte Aarö das Winterlied gesungen. Wie das Zwitschern der Schellen die Weise begleitet hatte, so begleitete jetzt das »Mama, Mama!« der zarten Stimmen ihre Tränen. Es war nicht wunderlich, denn sie lief ja zu ihren Knaben, aber jetzt meldeten sie sich, als wären sie's, von denen sie träumen sollte. Nein, nein »da haben Sie doch etwas Reelles«, antwortete es mit Aarös Stimme; sie erinnerte sich, wie er es gesagt, sie erinnerte sich seiner  
885 Wehmut dabei. Hatte er wirklich an sie und sich gedacht und an die Knaben und sie? Hatte er seine eigene Schwäche mit ihrer Gesundheit und Zukunft gemessen? Sie kam wieder weit von den Knaben ab; sie war wieder bei all seinen Worten und Blicken, um das Rätsel zu deuten; aber darunter brach das Sehnen und der Schmerz wieder auf, wie nie zuvor; das ganze Leben war vorbei, der Traum zu alt in ihr, zu stark, zu lieb, die Wurzeln konnten nicht ausgerissen werden, unmöglich! Sie waren ja ungefähr alles, was sie den nächsten Tag sehen würde, berühren, vornehmen würde!  
890 – Zu aller Verzweiflung kam noch, daß die Knaben nicht zu Hause waren; sie kam an ein leeres Haus.

Aber Kräfte waren in ihr. Denn als sie nach Hause kam und gebadet und sich schlafen gelegt hatte, und der Mondschein von gestern abend ins Zimmer sah und erwähnte, was sie mit einander gehabt hatten, da warf sie sich im Bett umher und weinte laut wie ein Kind; hier konnte niemand sie hören, niemand hereinkommen. Ihr Herz war jung, wie damals, als sie siebzehn Jahre alt war; es konnte und wollte nicht aufgeben!

895 Was war es denn eigentlich, was sie heute gewollt hatte? Ja, das wußte sie nicht; – nein, sie wußte es nicht! Sie wußte nur, daß *dort* ihr Glück sei, und nun hatte sie es darauf ankommen lassen. Jetzt lag sie hier enttäuscht und betrogen in einer Weise, wie gewiß wenige vor ihr es gewesen.

Sie vermochte aber auch nicht, ihn zu entheiligen. Deshalb zog die Winterweise mit seiner Stimme vorüber, gut, voll, traurig; die wollte gleichsam alles für sie ordnen. Und gehorsam wie ein Kind legte sie sich zurecht und lauschte. Was  
900 sagte sie? Freilich, die sagte, daß die Träume zwei Sommer zusammenbänden, den, der war, und den, der sich langsam aufs neue emporarbeitete, dank den Träumen, die gewacht hatten. Sie sagte auch, daß die Träume etwas für sie seien, oft höhere Wirklichkeit, als die der Verhältnisse. Sie hatte das ja oft so empfunden, wenn sie mit ihren Blumen beschäftigt war.

Bei all ihrer Ruhelosigkeit im Bette war der Zopf an ihre Seite geraten, wehmütig zog sie ihn herauf; noch heute hatte  
905 er ihn geküßt.

Und dann legte sie sich auf die Seite und nahm ihn zwischen die Hände und weinte.

»Mama, Mama«, flüsterte es. Und so schlief sie ein.  
(13467 words)

Quelle: <https://www.projekt-gutenberg.org/bjoernso/eintag/chap01.html>